

DIETER JUST

## 27. Zusammenfassung aller Aufsätze

Nachdem Constantin, der spätere Kaiser Konstantin der Große, im Jahre 312 über einen seiner Rivalen unter dem Zeichen des Kreuzes gesiegt hatte, leitete er eine welthistorische Wende ein. Das Christentum wurde nach und nach Staatsreligion. Der bislang streng pazifistische Christ konnte von da an auch als Soldat mit gutem Gewissen seinem Kaiser dienen. Das Judentum hat diese „konstantinische Wende“ nicht mitgemacht, also blieb ein ursprünglich religiöser Pazifismus im Judentum bis zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 erhalten. Die Zionisten wären mit dieser religiösen Haltung hoffnungslos untergegangen. Da aber die orthodoxen Juden heute selbst in Israel den Militärdienst verweigern, kann man vielleicht von einer gewissen Affinität des Judentums zum Pazifismus ausgehen.

Die Deutschen kamen trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke erst im neunzehnten Jahrhundert aus einem mystisch verklärten „Heiligen Reich“ zur lang ersehnten staatlichen Einheit. Sie selbst hatten wohl den Verdacht, als gutmütiger deutscher Michel oder verträumter romantischer Jüngling zu wenig militärischen Schneid gezeigt zu haben, so dass sie einem Eroberer wie Napoleon unterlagen. Wie um Versäumtes nachzuholen, haben selbst berühmte deutsche Denker wie Fichte (6. Aufsatz) und Hegel (3. Aufsatz) einer sittlichen Verklärung des Krieges gehuldigt, die im damaligen Europa kein Gegenstück hatte. Und das Schwanken von einem Extrem ins andere, vom gnadenlosen SS-Mann zu Kanzlerin Merkels Angebot, Asyl anzubieten allen Verfolgten der Welt, scheint das deutsche Schicksal zu sein.<sup>1</sup>

Die idealistische deutsche Kriegsphilosophie, deren schweren Denkfehler ich im 20. Aufsatz aufzuzeigen versuchte, hat durch einen unglücklichen Umstand den „deutschen Geist“ bis hin zu Hitlers *Mein Kampf* zutiefst beeinflusst.

Wenn wir „den Juden“, wie er von Hitler gezeichnet wird, mit dem idealistischen Arier vergleichen, stellen wir fest: der Jude hat Intelligenz und einen Willen zur Selbstbehauptung, während der „Arier“ von einem obskuren „Aufopferungswillen“ (20. Aufsatz) besessen wird. Also: der Jude ist gesund und normal, während uns „der Arier“ eher als pathologisch erscheint.

Das Verhängnis hatte sich angebahnt, als J. G. Fichte seine idealistische Philosophie in den Dienst des Befreiungskrieges gegen Napoleon stellte und zugleich den Begriff und das Wesen des Deutscheins als Gegenentwurf zum Liberalismus der revolutionären Franzosen definierte. Tatsächlich blieb die Revolution dem Wesen des Deutschen fremd. (22. Aufsatz) „Ich hasse die Revolution wie die Sünde.“ (Friedrich Ebert)

Jedenfalls war es nur eine Frage der Zeit, bis der idealistische Militarismus der Deutschen mit dem „jüdischen Pazifismus“ etwa eines Heinrich Heine zusammenstieß. (20. Aufsatz) In diesem Zusammenhang wäre auch die von zwei Juden, von Marx und Lassalle, gegründete SPD zu erwähnen, die einen konsequent antimilitaristischen Kurs verfolgte. Und so idealistisch sich auch Sozialdemokraten für die Proletarier einsetzten, sie vertraten eine *materialistische* Auffassung von der Geschichte und von der Gesellschaft, und sie lehrten den Klassenkampf, die soziale Revolution.

Wenn die SS „nur“ intellektuell und links stehende Juden unschädlich gemacht hätte, müsste man dieses Vorgehen schärfstens verurteilen, aber es bliebe wenigstens noch politisch eini-

---

<sup>1</sup> Aber vielleicht geht es da überhaupt nicht um Moral, sondern um Interessen, um Machtpolitik, um eine Bluttransfusion für das sterbende Volk der Deutschen. Vielleicht ist Merkels Unredlichkeit gerade dabei, Europa zu zerbrechen, jedenfalls hat sie am Brexit tüchtig mitgewirkt.

germaßen verständlich, als ein wenn zwar unmoralisches aber vielleicht doch wirksames Mittel zur Erhaltung der Macht.

Dass aber die nationalsozialistische Judenverfolgung auch völlig unpolitische fromme Juden von der „arischen“ Bevölkerung isolierte und liquidierte, lässt sich rational überhaupt nicht mehr nachvollziehen.

Hier liegt eine Wahnidee vor. Von Wahnideen werden im Allgemeinen nur völlig isolierte Individuen befallen. Und wenn kollektive Wahnideen auftreten, wie der im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit grassierende Hexenwahn, lassen sich Schriften nachweisen, die seiner Verbreitung dienen, eine päpstliche Bulle oder eine Anleitung zur Hexenverfolgung wie der *Hexenhammer*. Nicht zufällig setzte der Höhepunkt des Hexenwahns erst nach der Erfindung des Buchdrucks ein.

Auch der Rassenwahn der Nationalsozialisten muss sich auf eine Schrift gestützt haben, nicht auf ein obskures antisemitisches Pamphlet, sondern auf das Urteil eines anerkannten deutschen Autors, weil sonst die ansteckende Ausbreitung auf viele Individuen und ganze Institutionen wie die SS, die NSDAP etc. nicht funktioniert haben konnte. Autorität ist in diesem Falle sehr wichtig.

Und als dieses Medium der Verbreitung des nationalsozialistischen Rassenwahns diene vor allem Nietzsches *Antichrist*,<sup>2</sup> genauer nur eine Passage:

*Und unterschätzen wir das Verhängnis nicht, das vom Christentum aus sich bis in die Politik eingeschlichen hat! Niemand hat heute mehr den Mut zu Sonderrechten, zu Herrschaftsrechten, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seinesgleichen – zu einem **Pathos der Distanz...** Unsere Politik ist **krank** an diesem Mangel an Mut - Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheits-Lüge am unterirdischsten untergraben; und wenn der Glaube an das „Vorrecht der Meisten“ Revolutionen macht und **machen wird** – das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, **christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt...** (AC 43)<sup>3</sup>*

Dazu noch eine Ergänzung: Im nächsten Abschnitt heißt es dann: *Ich halte eine gewisse Art, die Augen aufzuschlagen, an ihnen (den Christen) nicht aus.* (AC 44)

Wer schlägt schon theatralisch in verzweifelter Missbilligung die Augen auf? Damit können nur seine weiblichen Erzieherinnen (25. Aufsatz) gemeint sein, mit denen Nietzsche in seiner letzten philosophischen Schrift abrechnen will. Vordergründig kämpft Nietzsche also gegen „das Christentum“, aber was steckt eigentlich außer den Erzieherinnen noch dahinter?

In der *Genealogie* hieß es über die christlichen oder jüdischen „Revolutionäre“:

*(...) Wenn die Unterdrückten, Niedergetretenen, Vergewaltigten aus der rachsüchtigen List der Ohnmacht heraus sich zureden: „lasst uns anders sein als die Bösen, nämlich gut! Und gut ist jeder, der nicht vergewaltigt, der niemanden verletzt, der nicht angreift, der nicht vergilt, der die Rache Gott übergibt, der sich wie wir im Verborgenen hält, der allem Bösen aus dem Weg geht und wenig überhaupt vom Leben verlangt, gleich uns, den Geduldigen, Demütigen, Gerechten“ (...)* GM I,13

Wie kann der geduldige, demütige und fromme Jude oder Christ, der die Rache Gott überlässt, eine brandgefährliche Revolution anzetteln, ausgerechnet gegen die Mächtigen und Starken dieser Welt? Hier liegt ein schwerer Denkfehler der idealistischen Projektionstheorie

---

<sup>2</sup> Es wird meist übersehen, dass *Der Antichrist* von Nietzsche selbst als sein eigentliches Vermächtnis angesehen wurde, als die ganze *Umwertung aller Werte* (KSA 14/434f.) Also hatten die Nazis ein gewisses Recht, abgelegene Äußerungen wie *Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen* zu vernachlässigen, denn im Grunde verfährt jeder Nietzsche-Interpret bis heute so, dass er Texte, die seine Deutung stören, einfach weglässt.

<sup>3</sup> Diese Passage spielt in Georg Lukács *Die Zerstörung der Vernunft* eine entscheidende Rolle. (S.323) An dem baren Unsinn, dass man christliche Werturteile nicht in Blut und Verbrechen übersetzen kann, stört sich sonst kaum ein Intellektueller. Das geniale Buch des Ungarn hat mich seit meiner Schulzeit fasziniert und begleitet, auch wenn ich bald einige Schwächen seiner Konzeption bemerkte: Zum Beispiel hatte das Scheitern des Sozialistengesetzes auf den introvertierten Denker Nietzsche, der höchstens eine französische Zeitung las, keinen Einfluss.

vor. Man vergleiche *Die Füße im Feuer* (25. und 26. Aufsatz) Wie können die Lämmer den großen Bestien und Raubvögeln gefährlich werden? Es handelt sich hier ganz eindeutig um eine Wahnidee, deren Entstehung im 26. Aufsatz nachgezeichnet wurde.

Aus dem Satz „das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, *christliche* Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt“ (AC 43) wird in Hitlers Aufzeichnungen und Himmlers Geheimreden sinngemäß der Satz: „Jede Revolution ging immer schon und wird auch in Zukunft immer von den Juden, vom „ewigen Juden“ ausgehen, also haben auch wir Nationalsozialisten nur die Juden zu fürchten.“ Und vor nichts hatten die Nationalsozialisten größere Angst als vor einer Revolution. Vgl. *Dolchstoß* im 25. Aufsatz.

Da ich die einschlägige Passage aus Hitlers Tischgesprächen im letzten Aufsatz bereits zitierte,<sup>4</sup> sei hier ein Zeugnis aus Himmlers Geheimreden nachgereicht:

*Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir im Innern keinen Juden mehr haben, so dass der Herd jeder Revolte in der Masse des Volkes ausgetilgt ist.*<sup>5</sup>

Himmler hätte diese Mitteilung niemals so formuliert, wenn er sich nicht sicher gewesen wäre, dass die überwältigende Mehrheit, ja vielleicht sogar die Gesamtheit zumindest aller anwesenden Offiziere seine Lagebeurteilung teilte: Die Entfernung aller Juden sei ein Glück.

Dazu noch einmal Himmler über die „schwerste Frage seines Lebens, die Judenfrage“:

*Sie alle nehmen es als selbstverständlich und erfreulich hin, dass in ihrem Gau keine Juden mehr sind. Alle deutschen Menschen – abgesehen von einzelnen Ausnahmen – sind sich auch darüber klar, dass wir den Bombenkrieg, die Belastungen des vierten und des vielleicht kommenden fünften und sechsten Kriegsjahres nicht ausgehalten hätten und nicht aushalten würden, wenn wir diese zersetzende Pest noch in unserem Volkskörper hätten.*<sup>6</sup>

(Der Bombenkrieg führte also zu einer Verschärfung der Judenverfolgung, ein Aspekt, der im 24. Aufsatz – siehe *Thomas Mann* – vertieft wird.)

In einem Punkt scheint sich Himmler nicht zu täuschen: Der antisemitische Wahn war konstituierender Bestandteil einer letztlich selbstmörderischen Verblendung der deutschen Führung, die durch massive Propaganda in weite Teile des deutschen Volkes eindrang. Nach ihrem Selbstverständnis brauchten sich Hitler und Co keinerlei moralische Rücksichten aufzuerlegen, weder auf die eigene Bevölkerung noch auf die Bevölkerung der besetzten Gebiete; wenn sie die Juden sicher ausgeschaltet hätten, war keine Revolte der Unterworfenen mehr zu befürchten.

Dazu Goebbels in seinen Tagebüchern: *Ein SD-Bericht orientiert mich über die Lage im besetzten Russland. Sie ist doch prekärer, als man allgemein annimmt. Die Partisanengefahr erhöht sich von Woche zu Woche. Die Partisanen beherrschen Gebiete im besetzten Russland und üben dort ihren Terror aus. Auch sind die nationalen Bewegungen aufsässiger geworden, als man zuerst angenommen hatte. Das gilt sowohl für die baltischen Staaten als auch für die Ukraine. Die Juden betätigen sich überall als Hetzer und Aufputscher. Es ist deshalb erklärlich, dass sie in großem Umfange dafür mit dem Leben bezahlen müssen. Überhaupt vertrete ich die Meinung, dass, je mehr Juden während dieses Krieges liquidiert werden, desto konsolidierter die Lage in Europa nach dem Kriege sein wird...* (6. März 1942)<sup>7</sup>

Selten wird der verbrecherische Irrsinn der NS-Weltanschauung deutlicher als in dieser Notiz: Wenn die SS die Juden vernichtet hat, droht der Wehrmacht keine Aufsässigkeit mehr. Mehr noch: nach der Beseitigung aller Juden in ihrem Machtbereich könnten sich Hitler, Himmler und Co als unumschränkte Herren aufspielen, denn ohne die Juden würden sich die europäi-

---

<sup>4</sup> *In den Spalt des sozialen Gefüges hat er sich hineingezwängt, um ein paar Revolutionen in die Welt zu schleudern.*

<sup>5</sup> Geheimrede von dem Offizierskorps einer Grenadierdivision... am 26.7.1944, Heinrich Himmler, Geheimreden von 1933 bis 1945, Hg.: Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson, Frankfurt/M 1974, S.216

<sup>6</sup> Heinrich Himmler, Geheimreden 1933 bis 1945, Hrg. Von Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson, Frankfurt/M 1974, S.169

<sup>7</sup> Goebbels Tagebücher, Hrg. Ralf Georg Reuth, Serie Piper 1414, S.1761

schen Völker niemals gegen sie erheben. Das ist reiner Irrsinn, folgt aber aus Nietzsches Revolutionstheorie: hinter jeder Revolution steckt der Jude.

Eine sinnvolle, moralisch-politische Bekämpfung der Partisanengefahr hätte z.B. den Balten und Ukrainern politische Zugeständnisse gemacht. Man hätte auch den Russen entgegen kommen müssen, wenn man wirklich Stalins Macht erschüttern wollte. Dazu war aber Hitler nicht in der Lage, weil er auf sein Maximalziel der Eroberung von Lebensraum starr fixiert war.

Also setzte er „konsequent“ auf die Judenvernichtung.

Warum konsequent? Die These, nur Juden könnten Revolutionen auslösen, ist eine Wahnidee und produziert in denen, die sich dieser Idee ausliefern, konsequent immer weitere Wahnvorstellungen, sofern man unter Wahn die völlige Ausschaltung der Selbstreflexion versteht: Nicht das grausame Vorgehen der deutschen Invasoren habe den verzweifelten Widerstand der besetzten Völker ausgelöst, sondern wie so oft die Juden mit ihrer angeblichen Hetze, die man dafür mit dem Tode bestrafte.

Aber wie kamen Himmler, Goebbels und Hitler eigentlich auf die Juden? Nietzsche hatte doch im *Antichrist* „das Christentum“ der Aufhetzung zur Revolution gegen die Mächtigen bezichtigt. Die Nationalsozialisten haben Nietzsche schon „richtig“ verstanden, „richtig“ in ihrem Sinne. Zum einen spricht Nietzsche zwar von „christlichen Werturteilen“, führt sie aber wenig später auf den „jüdischen Größenwahn“ zurück. (AC 44) Und die Nationalsozialisten waren keine weltfremden Theoretiker, sondern gewissermaßen Praktiker des Wahnsinns, also kam es ihnen auf die Realisierbarkeit ihres verrückten Gedankens an und sie konnten ja schlecht alle Christen umbringen.

Außerdem lenkte ein wichtiger Nietzsche-Text den Hass der Nationalsozialisten auf die Juden:

.... *Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen“, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was **die Juden** gegen sie getan haben... Die Juden sind es gewesen, die gegen die aristokratische Wertgleichung (gut = vornehm = mächtig = schön = glücklich = gottgeliebt) mit einer furchteinflößenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt und mit den Zähnen des abgründlichsten Hasses (des Hasses der Ohnmacht) festgehalten haben, nämlich „die Elenden sind allein die Guten... dagegen ihr, ihr Vornehmen und Gewaltigen, ihr seid in alle Ewigkeiten die Bösen, die Grausamen, die Lüsternen, die Unersättlichen, die Gottlosen, ihr werdet auch ewig die Unseligen, Verfluchten und Verdammten sein!“* (Zur Genealogie I,7)

Wie konnten die Lämmer den großen Bestien und Raubvögeln jemals gefährlich werden? In der weltlichen Realität sicher nicht, da erscheint die Frage schon grotesk.

Anders sieht es in der Innerlichkeit aus: Die Nationalsozialisten haben hin und wieder offen zugegeben, dass das auf dem Sinai gegebene Gesetz für sie nicht mehr gelte. (Vgl. *Sinai* im 8. Aufsatz) Also worin lag die eigentliche jüdische Gefahr? In der Stimme ihres Gewissens, da die Zehn Gebote noch allen Nationalsozialisten als göttliches Gesetz eingeschärft worden waren. (16. Aufsatz) Und nicht zu übersehen ist im letzten Satz des obigen Textes der Hinweis auf die damals noch im christlichen Religionsunterricht vermittelte Angst vor der ewigen Verdammnis in der Hölle.

Chamberlain meinte: *Die Vorstellung der Hölle ist ja ohne Frage, wenn wir aufrichtig sprechen wollen, der eigentliche Schandfleck der kirchlichen Lehre.* (Grundlagen S. 878)

Und die Theologen beider Konfessionen haben den Wink verstanden: Bibel hin, Bibel her, die Hölle ist in unserer aufgeklärten Zeit theologisch passé. Kant und der deutsche Idealismus haben gesiegt und die Theologen verstehen ihr eigenes Glaubensbekenntnis nicht mehr. Denn es hat ja keinen Sinn mehr zu bekennen, Christus werde kommen, zu richten die Lebenden und die Toten, wenn es keine Hölle gibt.<sup>8</sup> Nun haben Denker des deutschen Idealismus feierlich

---

<sup>8</sup> Meine „Umwertung“ erscheint ungeheuerlich, aber man versuche doch den Gedanken, zu dem Konrad Ferdinand Meyer mit seiner Ballade *Die Füße im Feuer* anregt, zu Ende zu denken. Wie überwindet der Hugenotte, ein französischer Aristokrat, ein Schlossherr – und ich möchte seine soziale Stellung deshalb besonders betonen,

gelobt, das Himmelreich auf Erden schon zu errichten. Ob das gelungen ist, mag man bezweifeln, dass es aber anderen Idealisten gelang, die Hölle schon auf Erden zu schaffen, steht außer Frage.

Denn man könnte die Judenvernichtung tatsächlich als die Ermordung des Gewissens, des Geistes, (der Selbstreflexion), der Vernunft etc. (ebenda) deuten. Vgl. *Der intellektuelle Mensch hat der jüdischen Gefahr gegenüber nicht die natürlichen Abwehrmittel...* (16.Aufsatz)

Aber widerspricht diese Verbindung von Jude und Gewissen nicht dem Bild, das man vom Stereotyp des „schäbigen“ Juden hat und lag nicht dieses ganz andere Feindbild *Jude* längst in der Luft? Dazu eine kurze Wiederholung. Es sollte sich als Kardinalfehler Fichtes erweisen, dass er das Deutschtum durch einen abstrakten Begriff bestimmte. Deutschtum<sup>9</sup> = Idealismus. Und Idealismus hieß Kriegsbegeisterung. Als Hitler den Deutschen durch den Arier ersetzte, blieb die Kriegsbegeisterung, jetzt etwas raffinierter „Aufopferungswille“ (s.o.) genannt. Nach der Logik des sprachlichen Denkens war dieses Deutschtum dann vom Gegenbegriff bedroht, also vom Materialismus.<sup>10</sup> Da die idealistischen Denker aus gesellschaftlichen Zwängen ihren Atheismus – schließlich hatten sie Gott durch das Ich ersetzt – mit dem Christentum identifizierten, schloss sich folgende Assoziationskette: Deutschtum = Idealismus = Christentum = Kriegsbegeisterung. Aus der Logik des sprachlichen Denkens ergab sich aus dem Gegenbegriff zum Idealismus ein innerer Feind, der unseren „unbesiegbaren“ Frontsoldaten bei sinkenden Siegeschancen wie der leibhaftige Teufel immer dreister in Versuchung führte. Stiftete er nicht zu gewissenlosem Tun an, wie Fahnenflucht oder gar Meuterei? So kam die Dolchstoßlegende zustande. Uns kann nicht mehr überraschen, dass der innere Feind, der wie Hagen den Dolch von hinten in den Rücken des deutschen Heeres (d.h. Siegfrieds) gestoßen hatte, immer mehr jüdische Züge annahm. Man könnte diese Schicht des Antisemitismus die christliche nennen, die in einem Bild verdichtet ist: Als die Ratsmitglieder und das Volk, also *die Juden*, Christus am Kreuz verhöhnten, war auch ein römischer Hauptmann, der typische Vertreter des Militarismus, Zeuge des Geschehens. Er pries Gott und sprach: „Wahrlich dieser Mensch war gerecht.“ (Luk 23,47)

Aber jetzt ist ein eklatanter Widerspruch aufgetaucht. Stand der „schäbige“ Jude nicht für Versuchungen des modernen Materialismus? Was hatte er dann mit der Stimme eines christlich geprägten Gewissens zu tun, die vor Mord bewahren will? Was ist also richtig? Beides stimmt, denn das Studium von Chamberlains *Grundlagen* macht klar: *der Jude steht für den modernen Materialismus und zugleich für die christliche Gläubigkeit*, (14.Aufsatz) und zwar ähnlich wie der Dogmatist, der Vorläufer des Juden in Schellings Philosophie, der die *Welt* und *Gott* vertreten hatte. Also ist der oben angesprochene Widerspruch in der idealistischen Philosophie selbst angelegt. In einer tieferen Schicht des Antisemitismus steht *der Jude* nicht nur für speziell christliche Glaubensinhalte, sondern für die Religion insgesamt, auch für die christliche Religion, für den Gottesbegriff insgesamt. Denn wie könnte man sich Gott vorstellen ohne die Funktion eines Gesetzgebers und Richters. Dazu noch einmal zum Kant-Text aus dem ersten Aufsatz:

***In seiner (des Tugendbegriffs) Reinigkeit, ... liegt etwas so Seelenerhebendes, und zur Gottheit selbst***, die nur durch ihre Heiligkeit und als Gesetzgeber für die Tugend anbetungswürdig

---

weil Chamberlain an oben angegebener Stelle behauptet, die Vorstellung der Hölle sei im kleinasiatischen Abschaum der rasselosen Sklaven entstanden – wie überwindet dieser Aristokrat seinen durchaus verständlichen Rachetrieb? Indem er nach dem bekannten Bibelwort die Rache Gott überlässt. Und was heißt das? Man wird einwenden, die Geschichte sei eine freie Erfindung des Dichters, und wenn der Hugenotte am nächsten Morgen gramgebeugt und sichtlich gealtert ist, denken wir unwillkürlich an Nietzsches Einwand: es wäre dem edlen Schlossherrn in psychischer physischer Hinsicht besser bekommen, wenn er seinen Rachetrieb ausgelebt hätte. Aber der Dichter spiegelt den Vorgang wohl schon aus seiner Sicht des modernen Zweifels. Wenn sich der Hugenotte in dieser Nacht wirklich seines Gottes hätte im Glauben versichern können, hätte er am nächsten Morgen erlöst und heiter gewirkt.

<sup>9</sup> Das Deutschtum wurde später zum Germanentum (H.St.Chamberlain) erweitert, die Germanen von Hitler durch den Arier ersetzt.

<sup>10</sup> Bei Hitler der „Egoismus“ des Juden.

ist, **Hinleitendes, daß der Mensch**, selbst wenn er noch weit davon entfernt ist, diesem Begriffe die Kraft des Einflusses auf seine Maximen zu geben, dennoch nicht ungerne damit unterhalten wird, weil er **sich selbst durch diese Idee schon in gewissem Grade veredelt fühlt, indessen daß der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Weltherrscher noch in großer Ferne von ihm liegt, und, wenn er davon anfinge, seinen Mut (der das Wesen der Tugend mit ausmacht) niederschlagen, die Gottseligkeit aber in schmeichelnde, knechtische Unterwerfung unter eine despotisch gebietende Macht zu verwandeln in Gefahr bringen würde.**

Wenn also der Mensch anfängt, sich einen Weltherrscher vorzustellen, der moralisches Handeln mit Strafandrohungen *gebietet*, dann ist es mit der Gottseligkeit des tugendhaften Menschen vorbei. Damit hat Kant den Gottesbegriff an sich, ja die Religion überhaupt in Frage gestellt. Und es ist kein Geheimnis, dass von diesem Text aus eine Linie zu Chamberlain und auch zu Nietzsche führt, zu dessen Unterscheidung von Herrenmoral und Sklavenmoral, der Kants Begriffe von Autonomie und Heteronomie des Willens in der Moral zugrunde liegen. Der Einfluss Kants auf die Moderne, ja selbst auf die moderne Theologie ist kaum zu überschätzen.

Wie dem auch sei, der von Hitler, Himmler und Goebbels gebrauchte abstruse Revolutionsbegriff – hinter jeder Revolution stecke *der Jude* - konnte sich nur durch eine geistige Autorität durchsetzen.

Also zurück zu Nietzsches Philosophie, und zwar mit einer längeren Anmerkung zum Begriff *Autorität*. Ich gebe einen Auszug aus Friedrich Kaulbach *Nietzsches Idee einer Experimentalphilosophie* wieder, Köln, Wien 1980:

## 2. Das Experiment der Vernunft im Denken Kants

*Im Unterschied zur Einzelwissenschaft, der es auf Aussagen über Objekte innerhalb der Welt ankommt, geht die Philosophie darauf aus, über diese Welt selbst und die Stellung zu denken und zu sprechen, die wir uns innerhalb ihrer den Mitsubjekten und den Objekten gegenüber geben. Die Welt ist nicht „gegeben“, sondern Ergebnis eines Entwurfes. An dieser Einsicht Kants hält auch Nietzsche fest, wenn er betont, dass es kein „An-sich-Sein“ gibt und dass jede Aussage über die „Dinge“ der Welt auf Interpretationen beruht... Die Überzeugung von der Bedeutsamkeit einer Weltperspektive jeweils für eine geschichtliche Gegenwart entsteht nicht auf dem Wege eines Beweises, einer theoretischen Ableitung aus ersten Sätzen: ebenso wenig durch Berufung auf bisherige Erfahrung der Weltverhältnisse. Denn einzelne Dinge und Verhältnisse innerhalb der Welt sind immer Ergebnis einer Interpretation im Rahmen eines allgemeinen und in einem gewissen Sinne „transzendentalen“ Weltentwurfs. Das entwerfende Subjekt begreift die von ihm gedachte und aufgezeichnete Welt in ihrem inhaltlichen Aufbau, etwa als ewige Wiederkehr des Gleichen. **Zugleich** aber vergegenwärtigt es bei seinem quasi objektiven Weltdenken auch immer seine eigene **Stellung** gegenüber dieser Welt und ihren Dingen. (S.144f.)*

Mein Kommentar: Nietzsche hätte niemals selbst deutsche Offiziere zu Wahnvorstellungen verführen können, wenn ihn nicht deutsche Philosophen auf einen so hohen Sockel gestellt hätten, wie Kaulbach dies hier tut. Er sieht Nietzsche nämlich in einer Linie mit Kant und seiner Transzendental-Philosophie der Subjektivität. Der Philosoph hat eine eigene, rein subjektive Stellung zur Welt, kein Wunder, dass Kants Subjektivismus zu typisch deutschen Weltanschauungen führte, wie der H. St. Chamberlains, des ersten Rassenantisemiten. Bezeichnend ist die systemimmanente Erschleichung unserer Zustimmung: Der Philosoph erdenkt eine rein subjektive Weltperspektive, die aber für eine bestimmte geschichtliche Gegenwart bedeutsam, also für möglichst viele Zeitgenossen relevant sein soll, ohne auf Beweisen oder auf der bisherigen Erfahrung der Weltverhältnisse zu beruhen. Wie kommt es zu einem *quasi objektiven Weltdenken*? Wie gelangt der Philosoph vom Ich zum Wir? Wobei unter „Wir“ keineswegs

die große Masse gemeint ist, sondern schon bei Fichte nur eine Geistesaristokratie. „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was man für ein Mensch ist.“ (Vgl. 6. Aufsatz) Die vermeintliche Allgemeingültigkeit der Welterperspektive eines subjektiven Philosophen beruht auf einem bloßen Gefühl von Überlegenheit, einer Empfindung, wie Chamberlain offen bekannte<sup>11</sup>, keineswegs auf rationaler Vernunft. Und damit war Chamberlain Kant gefolgt, den er zum **rocher de bronze** (14. Aufsatz) seiner germanischen Weltanschauung gemacht hatte. Man vergleiche *veredelt fühlt* im Kant-Text (1. Aufsatz).

Aber Philosophie muss streng logisch sein. Sie muss logischer Kritik standhalten, was für Nietzsches Philosophieren nicht gilt. Dazu ein simpler Einwand aus meinem Buch *Nietzsche kontra Nietzsche* gegen die Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen: *Obwohl er (Nietzsche) die Bedeutung der Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen durch den Hinweis auf ein Naturgesetz unterstrich, - „Der Satz vom Bestehen der Energie fordert die ewige Wiederkehr“ (12/205) - scheitert ihre naturwissenschaftliche Interpretation an zwei Fakten: Erstens spricht Nietzsche wiederholt von der Unmöglichkeit der Existenz gleicher Dinge,<sup>12</sup> z.B. zweier gleicher Blätter, betont jedoch im selben Zusammenhang, dass die Gesamtlage aller Kräfte immer wiederkehre, (9/523) womit er die Möglichkeit der Existenz gleicher Weltzustände bejaht, obwohl es sich bei letzteren doch um unendlich komplexere Gebilde handelt (als eines Blattes). (6.2) Also ist die Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen dem alogischen Denken (26. Aufsatz) zuzuordnen.*

Dann wäre also die unerbittlich-kalte Logik der Philosophie das letzte Wort für den Menschen?

Im *Kant-Text* (1. Aufsatz) überschreitet Kant die Grenze der Philosophie, indem er auf ein Gefühl verweist, das der praktischen Vernunft Motivationskraft verleihen soll.

***In seiner (des Tugendbegriffs) Reinigkeit, in der Erweckung des Bewußtseins eines sonst von uns nie gemutmaßten Vermögens, über die größten Hindernisse in uns Meister werden zu können, in der Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eignen Person und ihrer Bestimmung verehren muß, nach der er strebt, um sie zu erreichen, liegt etwas so Seelenerhebendes, und zur Gottheit selbst, die nur durch ihre Heiligkeit und als Gesetzgeber für die Tugend anbetungswürdig ist, Hinleitendes...***

Kant spricht von der *Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eigenen Person und ihrer Bestimmung verehren muss*. Der Mensch muss die Würde der Menschheit in seiner eigenen Person und ihrer Bestimmung verehren. Also nicht Gott gebietet, sondern Kant. Das erinnert an den von mir schon mehrfach zitierten Satz aus der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten: Die Handlung, die mit der Autonomie des Willens zusammen bestehen kann, ist erlaubt; die nicht damit stimmt, ist unerlaubt*. (BA 86) Kant erlaubt und Kant verbietet. Wie kann man Autonomie gebieten? Aber lassen wir solche Spitzfindigkeiten.

Die Verehrung der eigenen Person leitet nach Kant zur Gottheit hin. Dagegen setze ich nach meinem intensiven Studium von Nietzsches Philosophieren einen ganz anderen Akzent.<sup>13</sup> Zur Moral motivieren kann uns nur ein ganz bewusster Bruch mit der Logik, die Inkarnation, die im 12. Aufsatz kritisch gesehen, aber im 26. Aufsatz als „Geheimnis“ bejaht wird. Ich spreche vom „Geheimnis der Inkarnation“. Gott wird Mensch, aber nicht im Ich, sondern im Du.

Nietzsche hat sich wohl an den Kant-Text gehalten:

*An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift und nicht nur die Traube braun wird, fiel mir eben ein Sonnenblick auf mein Leben: ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so viel und so gute Dinge auf einmal. Nicht umsonst begrub ich heute mein vierundvierzigstes Jahr,*

<sup>11</sup> Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochen, **reinen Rasse** angehört, empfindet es täglich... (1. Aufsatz)

<sup>12</sup> „Die Erfindung der Gesetze der Zahlen ist auf Grund des ursprünglich schon herrschenden Irrtums gemacht, dass es mehrere gleiche Dinge gebe (aber tatsächlich gibt es nichts Gleiches)...“ MA I 19; vergl. V 11(202)

<sup>13</sup> Vgl. Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche, 6.10.2 Das fehlende Du.

ich **durfte** es begraben – was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich. Die **Umwertung aller Werte**, die **Dionysos-Dithyramben** und, zur Erholung, die **Götzen-Dämmerung** – Alles Geschenke dieses Jahrs, sogar seines letzten Vierteljahrs! **Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein?** Und so erzähle ich mir mein Leben. (KSA 6/263)

Sein ganzes Leben ist die Gottheit, der er dankbar ist. Aber damit ist zugleich die Verblendung des zweiten Bewusstseins gegeben: Die Phase seines Lebens, die er in seiner Euphorie nicht bejaht, seine Antiapriori-Phase, seine Existenz als Höhlenbär, die Phase seiner Leidenschaft, mit anderen Worten, die Zeit vor seiner Euphorie kann er selbst in diesem Hochgefühl nicht vergessen; sie erscheint ihm als überwundene Epoche der Menschheit im Bann „des Christentums“. Das wird erst nach genauer Analyse klar.<sup>14</sup>

Nun beschleicht aber jeden unbefangenen Nietzsche-Leser vor allem bei der Lektüre seiner letzten Werke, des *Antichrist* und der *Ecce homo*, immer wieder der Verdacht, auf Zeugnisse eines übersteigerten Selbstwertgefühls, vielleicht sogar auf Anwendungen von Größenwahn zu stoßen; z.B. :...

*Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt – ich habe Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen... Ich heiße das Christentum den **einen** großen Fluch, die **eine** große innerlichste Verdorbenheit, den **einen** großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, **klein** genug ist – ich heiße es den **einen** unsterblichen Schandfleck der Menschheit... Und man rechnet die **Zeit** nach dem **dies nefastus**, mit dem dies Verhängnis anhub – nach dem **ersten** Tag des Christentums!*

**Warum nicht lieber nach seinem letzten? Nach heute?** *Umwertung aller Werte!* (AC 62)

Offenbar soll mit dem *Antichrist* eine neue Zeitrechnung eingeführt werden, Schluss mit der Datierung nach Christi Geburt!

Solche und ähnliche Stellen hatten zur Folge, dass man ihren Verfasser lange Zeit nicht ernst nahm, zumal er nach seinem „Zusammenbruch“ am 3. Januar 1889 bis zu seinem Tode am 25.8.1900 in verschiedenen psychiatrischen Anstalten oder in der Obhut seiner Mutter vor sich dahindämmerte. Wie konnte man in dieser Situation den großen Philosophen und seine *Umwertung aller Werte* vor dem Makel der Geisteskrankheit retten?

In dieser großen Not trat ein Denker auf, der von der Psychiatrie in die Philosophie gewechselt war und der im Jahre 1936 folgendes Gutachten abgab:

*Die Frage ist, wann die Krankheit **begann**. Die Briefe ergeben, dass vor dem 27.12.88 keinerlei Wahnsinnsinhalt auftaucht. An diesem Tage schrieb er noch einen klaren Brief an Fuchs, aber am gleichen Tage an Overbeck: „Ich selber arbeite eben an einem Promemoria für die europäischen Höfe zum Zwecke einer antideutschen Liga. Ich will das ‚Reich‘ in ein eisernes Hemd einschnüren und zu einem Verzweiflungskrieg provozieren.“ Die weiteren Tage sind erfüllt von wechselnden, zerfallenden und doch geistig durchdrungenen, darum ergreifenden Wahninhalten, die er in Briefen und auf sorgfältig beschriebenen Büttenpapierzetteln kundgab. Nietzsche wird Gott, wird Dionysos und der Gekreuzigte; beides wird eins; Nietzsche ist jedermann, alle Menschen, ist jeder Tote und jeder Lebendige. Seine Freunde erhalten Rollen. Cosima Wagner wird Ariadne, Rohde unter die Götter versetzt, Burckhardt der große Lehrer. Schöpfung und Weltgeschichte sind in Nietzsches Hand. Es ist wesentlich, zu wissen, dass schlechthin **keine Andeutung solchen Wahns vor dem 27.12.88** zu finden ist. Nach einem Wahn in den Werken vor dieser Zeit zu suchen, hat sich als ergebnislos erwiesen. (S.77)*

Der aus der Psychiatrie in die Philosophie übergewechselte Autor, dessen Gutachten hier zitiert wird, hieß Karl Jaspers; ich zitierte aus seinem Buch *Nietzsche – Einführung in der Verständnis seines Philosophieren*, Berlin und Leipzig 1936.

Wie steht es mit dem *Antichrist*? Gehört er zu den vor dem 27.12.88 vollendeten Werken Nietzsches? Nach Montinari eindeutig ja, da Nietzsche ausdrücklich am 26. November an Paul Deussen schrieb: „Meine Umwertung aller Werte, mit dem Haupttitel *der Antichrist* ist

<sup>14</sup> Vgl. Ursachen-Sinn im 25. Aufsatz

fertig“. (KSA 14/434). Demnach wäre der *Antichrist*, der zu den bekannten Werken Nietzsche zählt, nach Jaspers völlig frei von Wahnvorstellungen. Wie sind also Belege für die zumindest exaltierte Geisteshaltung zu nennen, die sich in der oben zitierten Schlusspassage des *Antichrist* (AC 62) manifestiert? Als Beweise nicht etwa von Wahn oder Größenwahn, sondern als untrügliche Zeichen für eine bewundernswerte Genialität, deren Nachahmung sogar empfohlen wird? Ich zitiere wiederum Jaspers, aus demselben Werk: *Die Aufgabe ist, selbst zu werden in der Aneignung Nietzsches*. (25. Aufsatz)

Bei dieser Einstellung ist es zumindest in Deutschland bis heute geblieben. Giorgio Colli, der Mitherausgeber der Kritischen Gesamtausgabe, schlägt in seinem Nachwort zum 6. Band der KSA etwas andere Töne an; zum *Ecce homo* meint er:

*Das ist der Punkt, an dem Nietzsche den Kontakt zur Realität verliert... Er phantasiert, dass für sein Denken, für seine Person nunmehr die Zeitgemäßheit anbreche – aber darin ist es bereits nicht mehr zurechnungsfähig. Und diese Trübung betrifft nicht nur die letzten Tage, unmittelbar vor dem Zusammenbruch, sondern den ganzen Turiner Herbst. Ende September 1888 spricht Nietzsche – nach Vollendung des Antichrist – von einem „Gesetz wider das Christentum“, und den Augenblick, in dem er dieses Gesetz erlässt, bezeichnet er als Beginn einer neuen Ära der Weltgeschichte. Es handelt sich um eine politische Euphorie... (KSA 6/452f.)*

Wendungen, wie „Nietzsche phantasiert“, „er sei nicht zurechnungsfähig“, erliege einer „Trübung“ etc. sind in der deutschen Nietzsche-Literatur tabu, wie uns ja auch das von Nietzsche selbst auf den 30. September datierte *Gesetz wider das Christentum* (16. Aufsatz) von der „altbewährten“ deutschen Schlechta-Ausgabe, die auch der Nietzsche-CD der DIGITALEN BIBLIOTHEK zugrunde liegt, unterschlagen wird. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, der Deutsche neige dazu, seine „großen Denker“ zu geistigen, ja möglichst sogar zu politischen Führern aufzubauen, während man sich anderwärts eher spielerisch mit ihnen beschäftigt.

Allerdings finde ich Collis Ausdruck *politische Euphorie* viel zu schwach und nichts sagend, wie sich seine weiteren Aussagen zu diesem Thema auch im vagen Nebel des Unverbindlichen verlieren.

Mein Nietzsche-Buch *Nietzsche kontra Nietzsche* (Würzburg 1998) enthält hingegen eine präzise Hauptthese: Bei Nietzsche findet sich ein zweites Bewusstsein, das langsam aber stetig in ihm gewachsen ist. Und ich habe keinen Hehl daraus gemacht, dass ich dieses zweite Bewusstsein mit dem Wahnsinn identifiziere, der im Januar 1889 offen ausbrach, so dass konsequenterweise auch Werke wie *Zur Genealogie der Moral* oder *Der Antichrist* einer radikalen Kritik zu unterziehen sind.

Da wurde mir bedeutet, eine solche Schrift werde von keiner deutschen Universität als Dissertation akzeptiert. Und als Buchautor konnte ich mich mit dieser schwierigen These kaum durchsetzen. Goethes berühmte Einsicht „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, hatte es da entschieden leichter, weil es einen Plural von *Seele* gibt. Aber von zwei „Bewusstseinen“ zu sprechen verbietet sich kategorisch. Und es ist wirklich nicht ganz einfach, gegen die Grammatik und gegen „den gesunden Menschenverstand“ anzudenken. Nun habe ich im INTERNET einen zweiten Anlauf genommen.

Dass ich mir außerdem viele Feinde machen würde, wurde mir am deutlichsten klar, als ich selbst Friedrich Schillern, eines der größten Idole der Deutschen, im Visier hatte. „Unser“ Schiller unter den Judenhassern?<sup>15</sup> Schiller hatte jedoch, ähnlich wie Voltaire, ein ganz anderes Motiv für seinen Judenhass als Fichte und seine Nachfolger. Fichte wollte den „trägen

---

<sup>15</sup> Rüdiger Safranski hat in seinem Schiller-Buch die anstößigen Stellen weggelassen. Das Motiv liegt auf der Hand: Er will mit seinen Büchern Geld verdienen. Und wenn Udo Bernbach (Aufsatz 14a) mit der Bemerkung, H.St. Chamberlain habe einen Weltbestseller geschrieben, für seinen Autor Sympathien schinden will, kommen die Gemeinheiten, die Chamberlain als „Erfinder des Rassenantisemitismus“ an den Juden beging, nicht in den Blick. Wenn der Erfolg auf dem Büchermarkt zum Kriterium für Wahrheit wird, ist es mit der Geisteswissenschaft vorbei.

Kirchenglauben“ seiner Zeitgenossen bekämpfen, also die Lethargie der meisten Deutschen, die Napoleons Herrschaft als Strafe Gottes geduldig ertrugen, eine Haltung, die an Jeremias Botschaft erinnert (14. Aufsatz) und wohl von fast allen Predigern unterstützt wurde. Weil es aber in den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts so ausah, als wolle jede Partei der anderen ihre religiöse Wahrheit mit militärischer Gewalt aufzwingen,<sup>16</sup> trugen nach Voltaire und Schiller die böartigen Juden die Hauptschuld an diesen schrecklichen Gemetzeln im Namen der „Religion der Liebe“. Die Juden diesmal nicht als eingefleischte Pazifisten, sondern als grausame Kriegstreiber! (7.Aufsatz). Welcher Gedanke hat hier das Denken vergiftet? Die philosophische Projektionstheorie. Die allgemeine Durchsetzung des einen und einzig wahren Gottes gehe auf einen ungeheuren Machttrieb der Juden zurück. Gott als Projektion menschlicher Wünsche. Leider versäumte diese schöne philosophische Theorie, einen Blick auf die damals zum Himmel schreiende Lage der Juden zu werfen.

Wer sich „Sündenböcke“ konstruiert, seien es Hexen oder „böartige Juden“, ist von der religiösen Weisheit, die Rache Gott zu überlassen, noch weit entfernt. Aber werfen wir noch einmal einen Blick auf den Denker, der wie kein anderer diese religiöse Weisheit angegriffen hat, auf Friedrich Nietzsche. In seiner *Genealogie* gibt er als „gutes Beispiel für eine starke volle Natur, in der ein Überschuss plastischer, nachbildender, ausheilender, auch vergessen machender Kraft ist, Mirabeau, welcher kein Gedächtnis für Insulte und Niederträchtigkeiten hatte, die man an ihm beging, und der nur deshalb nicht vergeben konnte, weil er – vergaß.“ (GM I,10)

Vor ihrem Eintritt ins Elysium trinken die Seligen aus dem Fluss Lethe, dem Fluss des Vergessens; wer nicht vergessen kann, ist zu Höllenqualen verdammt.

Man sollte nun meinen, Nietzsche selbst sei eine solche starke volle Natur gewesen, voll plastischer, nachbildender, ausheilender, auch vergessen machender Kraft.

Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Wie alle Schizophrenen konnte Nietzsche überhaupt nicht vergessen und verdrängen, was ihm selbst bewusst wurde.

*Seltsam! Sobald ich mir einen Gedanken verschweigen und fernhalten will, kommt mir gewiss dieser Gedanke in leibhafter Gestalt, als Mensch entgegen, und ich muss nun mit diesem „Engel Gottes“ artig tun.* (KSA 10/85)

Im *Ecce homo* beschreibt er seine Doppelnatur, seine Fähigkeit, von der Kranknoptik der *décadence* in den Gegensatz des *décadent* überzugehen<sup>17</sup>, von einem von Ressentiments zerfressenen Schwächling zu einem Starken, Gesunden, Wohlgeratenen nach dem Vorbild Mirabeaus. Sehen wir uns an einem Beispiel an, wie dieser Übergang vollzogen wird. Im *Ecce homo* bekennt Nietzsche auf dem Höhepunkt seiner Euphorie, er habe eine Gegenouvertüre zu Schumanns Manfred komponiert, „von der Hans von Bülow sagte, dergleichen habe er nie auf Notenpapier gesehen, das sei Notzucht an der Euterpe.“<sup>18</sup> (6/286f.) Hier wird das vernichtende Urteil eines Kenners umgedeutet in ein großes Kompliment: Eine Umwertung aller Werte wird vollzogen; Nietzsche versteht die menschliche Sprache nicht mehr, was ihn zu der Bemerkung hinreißt, er habe in einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren bereits gewusst, dass ihn nie ein menschliches Wort erreichen würde. Und um sein Hochgefühl zu unterstreichen, setzt hinzu: „hat man mich je darüber betrübt gesehen“. (6/297)

Nietzsche konnte Hans von Bülows Verdikt, die wohl schlimmste Demütigung, die ihm jemals zugefügt wurde,<sup>19</sup> nicht vergessen, nicht verdrängen. Es ist, als sähe er den Erzfeind selbst in leibhafter Gestalt immer wieder vor sich, so dass er mit diesem „Engel Gottes“ artig tun muss. Was wäre zu tun? Nietzsche wendet sein Alchemistenkunststück an, aus Kot Gold zu machen. In der sexuell betont Euphorie wird der vernichtende Tadel umgedeutet, um-

<sup>16</sup> Über den christlichen Ursprung der christlichen Intoleranz, siehe: „Gehet hin und lehret alle Völker!“ (Matth.28.19) im 19.Aufsatz

<sup>17</sup> EH, Warum ich so weise bin 1 und 2

<sup>18</sup> Die Muse des Flötenspiels.

<sup>19</sup> Werner Ross, Der ängstliche Adler, Friedrich Nietzsches Leben, München 1984, S.324

gewertet in das scheinbar höchste Lob. Ein psychisch Gesunder hätte dieses niederschmetternde Urteil niemals der Öffentlichkeit preisgegeben, um damit noch anzugeben. Denn damit wäre der Absturz aus höchster Euphorie in die Scham der tiefsten Depression vorprogrammiert, weil irgendwann wieder die „Sklavemoral“ über den „ersten Immoralisten aller Zeiten“ triumphieren würde: „Notzucht an Euterpe“ wäre wieder ein Sakrileg. Und vielleicht hat der psychisch Gesunde mit seinem Überschuss an plastischer, nachbildender, ausheilender, auch vergessen machender Kraft mehr von der Weisheit des Religiösen, als ihm selbst bewusst ist.

## Eine Ode Hölderlins - Nachtrag vom Februar 2019

Auch Völker haben ihr Seelenleben, ihre traumatischen Verletzungen, die sie noch durch die Jahrhunderte fortschleppen. Ich habe oben die deutsche idealistische Kriegsphilosophie, diese heute weitgehend verdrängte sittliche Verklärung des Krieges, als eine Reaktion auf Napoleon bezeichnet. Diese These ist nicht falsch, muss aber etwas korrigiert werden. Die Deutschen – gemeint sind natürlich immer nur wenige deutsche Geister, wir würden heute sagen Intellektuelle, Dichter und Denker, die sich vielleicht weit entfernt vom *mainstream* entwickelten, aber dann doch irgendwann das politische Leben der Deutschen bestimmt haben, - hätten niemals so idealistisch reagiert, wenn die seelische Anlage in ihnen nicht vorhanden gewesen wäre. Aber wodurch wurde diese geprägt? Was ist die tiefere Wurzel des deutschen Idealismus, auf den sich noch Hitler berufen konnte? Ich meine, die christliche Religion und das Trauma des dreißigjährigen Krieges, was ich an einem Gedicht aufzeigen möchte.

Hölderlin ist unbestritten der größte Lyriker der deutschen Sprache. Und es geht nicht an, ihm diesen Ruhmestitel auf Grund einer „Entgleisung“ zu nehmen.

Damit meine ich Hölderlins um 1800 gedichtete Ode *Der Tod fürs Vaterland*, die tatsächlich nicht mehr in unsere Zeit passt und aus *political correctness* eigentlich ausgeschaltet gehört; sie endet nämlich folgendermaßen: „Die Schlacht / Ist unser! Lebe droben, o Vaterland, / und zähle nicht die Toten! Dir ist, /Liebes! nicht Einer zu viel gefallen.“

Vor allem dieses Gedicht spielte in der NS-Kriegspropaganda eine unsägliche Rolle:

*Nach der Kapitulation in Stalingrad und dem Scheitern des Afrikafeldzuges bot Hölderlin .... eine Möglichkeit, Todes- und Verlust Erfahrungen mythisch zu überhöhen und mit dem Nimbus der Auserwähltheit zu versehen... F. Beißner besorgte die dringlich erbetene Feldauswahl, die vor Weihnachten 1943 in einer Auflage von 100 000 Exemplaren an die Ostfront geschickt wurde.*<sup>20</sup>

Natürlich wehren sich heutige Gelehrte vehement gegen diesen Missbrauch unserer höchsten Kulturgüter, aber unsere Vergangenheit soll bewältigt, nicht vergewaltigt werden, wie es heute öfters geschieht.

Denn im Kommentar der Ausgabe der Gedichte von Gerhard Kurz (Stuttgart 2000) heißt es: „Die Ode ruft auf zum Kampf gegen die Unterdrücker im eigenen Land. In ihrer Wirkungsgeschichte wurde sie ins Nationalistische, dann ins Nationalsozialistische verfälscht.“ (493) Friedrich Hölderlin als verkannter deutscher Revolutionär! Dieses Hölderlinbild geht auf den Germanisten Pierre Bertaux zurück. Zwar ist richtig, dass Hölderlin nicht nationalistisch zum Kampf der Deutschen gegen die Franzosen aufrief, er stand innerlich auf der Seite Napoleons, - vgl. sein Gedicht *Buonaparte* - weil er sich von der Französischen Revolution Freiheit von drückenden deutschen Verhältnissen versprach. Das hat Bertaux sicher richtig gesehen, und trotzdem schwebte Hölderlin in dieser Ode keine Revolution, sondern eine richtige Schlacht vor Augen, nur eben welche? Hat Hölderlin etwa einen Sieg der Franzosen über deutsche Armeen gefeiert oder gefordert, dann wäre vielleicht sogar das revolutionäre Frankreich sein Vaterland? Leider war ihm sehr bald aufgefallen, dass die Franzosen auch auf Eroberungen aus waren. Hier gibt der alte Nazi Friedrich Beißner den richtigen Hinweis: es geht um eine

<sup>20</sup> Johann Kreuzer (Hrsg.) Hölderlin-Handbuch, Stuttgart/Weimar 2002/2011, S.445

Schlacht im „Tal des Todes“, es geht um die Schlacht von Lützen im Jahre 1632, mitten im dreißigjährigen Krieg, in der Schwedenkönig Gustav Adolf, der Retter des deutschen Protestantismus, fiel. Man lese das Gedicht *Gustav Adolf*. Armer Hölderlin, er kam von diesem Krieg auch nach fast 170 Jahren nicht los. Wo also war des großen Sängers Vaterland? Die Konfessionen hatten es zerrissen, wie wilde Mänaden.

Der „heilige Krieg“ ist ein ursprünglich von Protestanten in Gustav-Adolf-Vereinen kultivierter hoch idealistischer Wert, zu dem sich auch der junge Nietzsche bekannte. Wir sollten darüber nicht voreilig urteilen, sondern verstehen, dass sich der deutsche Protestantismus im dreißig-jährigen Krieg behaupten musste. Es ging um Sein oder Nicht-Sein der lutherischen Lehre. Zwar betont die katholische Seite noch heute, es gäbe kein Dokument, das beweise, der katholische Kaiser hätte im Falle eines Sieges das Luthertum im Deutschen Reich ausgeschaltet. Das trifft sicher zu. Es gibt wohl kein Dokument. Andererseits war in den Anfängen der Reformation fast ganz Österreich reformiert worden, dann aber durch die Gegenreformation wieder in die katholische Kirche zurück gezwungen. Und in den österreichischen Ländern ging die Gegenreformation noch über das Jahr 1648 hinaus, ein bisschen außerhalb der Legalität.

Natürlich gibt es auch eine katholische Variante zum heiligen Krieg, die nach 1914 reaktiviert wurde, z.B. das Buch von Max Scheler: „Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg“, Leipzig 1915. Und „Norbert von Hellingshagen, der junge, als Opfer im ersten Weltkrieg dahingegangene Herausgeber des Hölderlinschen Nachlasses, hat als erster ein Wort gesprochen, das zu der Zeit, als er es sprach, noch recht ungewohnt klang. Die Deutschen, so sagte er in einem im Kriegsjahr 1915 gehaltenen Vortrag, fühlen sich als das Volk Goethes, aber ich will heute von den Deutschen als dem Volke Hölderlins sprechen.“ So Bernt von Heiseler in der Einleitung zu meiner Hölderlin-Ausgabe aus dem Jahr 1954. Ich kann den Text nur so verstehen, dass man sich später, also bis 1945 und darüber hinaus dran gewöhnt hat, von den Deutschen als dem Volke Hölderlins zu sprechen. Und dazu hat Martin Heidegger mit seinen Vorlesungen das Seine dazu beigetragen.

Heute würde ich diese Ode für die Bundeswehr nicht mehr empfehlen, sondern stattdessen vielleicht eine Ode von Klopstock, wenn eine moderne Truppe überhaupt noch Oden braucht. Hölderlins ganzer melancholischer und romantischer Charakter zeigt doch, wie unsäglich er unter den engen politischen und religiösen Verhältnissen im konfessionell zerrissenen Deutschland gelitten hat,<sup>21</sup> so dass die Ode *Der Tod fürs Vaterland* weniger einen Siegeswillen ausdrückt, als den Todeswunsch. Dazu nochmals Hölderlin:

*So kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefasst, noch weniger zu finden. Demütig kam ich, wie der heimatlose blinde Ödipus zum Tore von Athen, wo ihn der Götterhain empfing; und schöne Seelen ihm begegneten. –*

*Wie anders ging es mir!*

*Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls...Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre, wie die Deutschen. (Hyperion an Bellarmin, vorletzter Brief)*

Sätze wie *Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre, wie die Deutschen* und ... *selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls* deuten auf den Religionskrieg und auf die unsägliche konfessionelle Spaltung der Deutschen hin.

Waiblingen, Oktober 2015/ November 2015/August 2016/Februar 2019

[www.d-just.de](http://www.d-just.de)

---

<sup>21</sup> Dass er sich keineswegs mit dem engstirnigen Luthertum identifizieren konnte, beweist sein Hymnenfragment *An die Madonna*.